

# Sankt Gotthard, Hospiz und Kult : Versuch einer knappen Darstellung der Gotthardverehrung

Autor(en): **Gruber, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **92 (1937)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118146>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Sankt Gotthard, Hospiz und Kult.

## Versuch einer knappen Darstellung der Gotthardverehrung.

Von Dr. Eugen Gruber, Zug.

Es dürfte sich lohnen, die Entstehung des Gotthardhospizes und Kirchleins am berühmten Alpenpasse im Lichte der Zeitgeschichte und der frühen Verehrer des Heiligen zu betrachten.

Gotthard (960—1038), oder Godehard, wie man ihn im Norden nennt, ist das Musterbild des gelehrten Mönchs, des regeleifrigen Abtes und des kirchentreuen Bischofs zugleich. Ueber sein Leben berichten die beiden Biographien, die sein Schüler Wolfher niederschrieb, und die wenigstens teilweise als Berichte eines Augenzeugen zu werten sind.<sup>1</sup>

Zu Reichersdorf in Bayern (Diözese Passau) stand Gotthards Wiege im Hause eines klösterlichen Dienstmannes. In der nahen Stiftsschule zu Niederaltaich wurde der Knabe von Odalgisus in Kunst und Wissenschaft erzogen. Ein dreijähriger Aufenthalt am erzbischöflichen Hofe zu Salzburg erschloß ihm die kirchliche Verwaltungsarbeit und führte ihn auf weite Reisen, u. a. auf eine Italienfahrt. An der Domschule zu Passau, wo der kulturfreudige Pilgrim Bischof und der berühmte Liutfried Lehrer war, machte Gotthard seine höheren Studien.

Das heimatliche Stift Niederaltaich empfing den fein gebildeten Kleriker als Propst. Allein der Bayernherzog Heinrich der Zänker, des späteren Kaisers Heinrich II.

---

<sup>1</sup> Vergl. Monumenta Germaniae histor. Script. XI. (p. 160 ff.). — Acta Sanctorum, Maji tom. I (500 ff.) — Potthast A., Bibliotheca historica medii aevi, tom. 2. Berlin 1896. — Hilpisch St., Geschichte des benediktinischen Mönchtums. Freiburg i. Br. 1929. — Machens J., Godehard im Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg i. Br. 1930 ff. — Wegen der Namensformen Godehard und Gotthard vergl. Steinberg S. H. im Archiv für Kulturgeschichte 17 (p. 275, Anm. 3).

Vater, beschloß auf Drängen der Bischöfe, besonders des Regensburger Mönchsbischofs Wolfgang, das verweltlichte Stift wieder in ein Benediktinerkloster zu verwandeln. Während die Klosterherren sich widersetzten und auszogen, blieb Gotthard als bescheidener Novize und wurde ein regeltreuer Mönch. Der aus Schwaben gekommene Abt Erchambert bestellte ihn darum bald zum Prior und Leiter der Klosterschule und begann mit ihm den inneren und äußeren Ausbau des Klosters.

Von 996 an führte Gotthard selbst den Abtstab. Vor seinem Geiste stand das mönchisch-asketische Ideal, wie es die französischen, flandrischen und englischen Abteien von Cluny übernommen hatten. Das junge Kloster, das über der Meinradszelle im Finsteren Walde erstanden war, beeinflußte in gleichem Sinne die süddeutschen Klöster. Der Einsiedler Mönch Wolfgang, der als Glaubensprediger ins Ungarland gezogen und auf Verwenden des Bischofs Ulrich von Augsburg zum Regensburger Bischof gemacht worden war, hatte das neue mönchische Leben in die bayrischen Abteien, vor allem nach St. Emmeram in Regensburg verpflanzt; hier lernte Gotthard und machte auch seine Abtei Niederaltaich zu einem Herde mönchischer Erneuerung. Darum stellte ihm der fromme Kaiser Heinrich II. die Aufgabe, den neuen Geist auch in die Klöster Hersfeld und Tegernsee zu tragen; es war ein hartes Ringen von Geduld und Starkmut mit reformfeindlichen Stiftsgeistlichen und Mönchen. Erst nach mühevoller Reformarbeit konnte sich Gotthard 1013 wieder der friedlichen Klosterarbeit widmen; dort leitete und unterstützte er, bald die Maurerkelle, bald den Zeichenstift in der Hand, den Kloster- und Kirchenbau, hob die Klosterschule und richtete eine Schreib- und Malstube ein. Gotthard gilt als Bayerns größter Baumeister und Schulmann im frühen Mittelalter.

Da rief der Befehl des kaiserlichen Freundes den 62-jährigen Abt auf den Bischofsstuhl von Hildesheim;

nun war Gotthard der schlichte, heitere und leutselige Bischof. Den Geistlichen rangen seine tiefgründigen Bibelvorträge Staunen über seine hohe Bildung und liebende Zuneigung ab; die Gläubigen begeisterte er durch seine volkstümlichen Predigten an den Kirchenfesten. Gotthard baute zu Hildesheim den Dom, das Hospital, St. Michael und St. Moritz; während seiner 15jährigen Amtszeit baute und weihte er mehr als 30 Kirchen. Er liebte und förderte die Kunst, den Schmuck der Gotteshäuser und der gottesdienstlichen Geräte; auch darin bewährte er sich als würdigen Nachfolger des Künstlerbischofs Bernward von Hildesheim. Noch als gebrechlicher Greis verteidigte er die Rechte seiner Kirche gegen mächtige Prälaten und hohe Reichsfürsten, brachte Gaben und Trost in die Häuser der Armen und Kranken seiner Bischofsstadt, bis ihn nach einer aufreibenden Osterwoche und Krankheit der Tod am 5. Mai 1038 von seinem Posten wegnahm.

Gotthards Andenken blieb erhalten. Den Freund Kaiser Heinrichs II. ehrten Reichsbischöfe und Aebte zur Zeit Kaiser Heinrichs III. (1039—56), als Staat und Kirche friedlich zusammenarbeiteten, als die Kirchenfürsten nicht weniger treue Königsbeamte waren und in der Hut des neuen frommen Heinrich sich der innigen Durchdringung weltlich-germanischer und geistlich-römischer Kultur freuten. Aber Gotthards Name lebte erst recht fort, als unter den Kaisern Heinrich IV. (1056—1106) und Heinrich V. (1106—25) der erste furchtbare Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum, zwischen kaiserlichem Machtwillen und päpstlicher Unerbittlichkeit ausgefochten wurde. Das Programm, das Papst Gregor VII. (1073—85) unerschrocken verkündete, fußte auf dem Frömmigkeitsideal, dem Gotthard und sein Freundeskreis nachgelebt hatten. Der Kompromiß von Worms beendete 1122 den Kampf, aber der Ruf nach der innerlich freien Kirche und dem sittlich reinen Klerus verstummte nicht. Was lag näher, als daß die Kerntuppen um den aus Italien vertriebenen Papst

Innozenz II. (1130—43), deren Führer Bernhard von Clairvaux war, ihren Blick auf Gotthard richtete? Die Hildesheimer Bischöfe Berthold (1119—30) und Bernhard (1130 bis 1153) betrieben eifrig seine K a n o n i s a t i o n.<sup>2</sup> Berthold ließ öffentliche Gebete verrichten und Almosenspenden; er selbst rühmte sich wunderbarer Erhörung durch Gotthard. Zu Lüttich, wo Innozenz mit König Lothar und den deutschen Bischöfen am Laetaresonntag des Jahres 1131 verhandelte, las ihm Bischof Bernhard das Leben Gotthards vor, und der Papst versprach die Heiligsprechnung auf dem nächsten Konzil. Im Gefolge seines Metropolitens, des Magdeburger Erzbischofs Norbert v. Xanten, reisten sodann Bischof Bernhard und die Abgeordneten der Hildesheimer Kirche zur Synode nach Reims, wo Innozenz II. am 29. Oktober 1131 den Namen Gotthards in die Liste der Heiligen einschrieb.

Gleich setzte die Verehrung ein, die das päpstliche Schreiben ausdrücklich gestattete. Am 4. Mai 1132 wurden die Gebeine Gotthards erhoben und in stimmungsvoller Nachtprozession zur neuen Grabstätte getragen. Am folgenden Tag beging man hochfeierlich das erste Gotthardsfest im Hildesheimer Dom: dort geschahen fünf Wunder auf die Anrufung des Heiligen. Als bald setzte ein Strom von Pilgern aus der Umgebung, aus Westfalen, Thüringen, Hessen, ja aus Holland, Ungarn und Polen zum Heiligengrabe ein. Im Jahre 1133 begann Bischof Bernhard den Bau des Benediktinerklosters und der Basilika St. Godehard zu Hildesheim. Das Gotteshaus, ein Juwel romanischer Baukunst, wurde 1172 vollendet. Schon der erste Abt des Klosters, Friedrich (c. 1140 bis c. 1155)<sup>3</sup> brachte die Figur des Schutzheiligen auf seinem

<sup>2</sup> Vergl. Monumenta Germaniae histor. Script. XII (p. 638 ff.). Ueber Bischof Bernhard von Hildesheim vergl. Acta Sanctorum, Julii tom. V (100 ff.) und Machens J., Bernhard v. H. im Lexikon für Theologie und Kirche.

<sup>3</sup> Vgl. Steinberg Sigfrid H., Die ältesten Bildnisse der Heiligen Bernward und Godehard. Archiv für Kulturgeschichte 17 (p. 273 ff.).

Siegel an. Bischof Bernhard erkor sich die Godehardkirche als Grabesstätte. Der Hildesheimer Dom erhielt seinen Godehardchor, eine Gotthardkapelle die Klosterkirche der Benediktiner auf dem nahen Moritzberge. Seit 1160 thronte St. Gotthard im Siegel des Hildesheimer Domkapitels, seit 1217 in demjenigen der städtischen Bürgerschaft. Um das Jahr 1300 war der 5. Mai, der Godeharditag, einer der bedeutendsten Markttage; scharenweise drängte sich andächtiges und kauflustiges Volk in die Stadt des Heiligen.

Auch andere Kirchenfürsten aus der Zeit der Reimser Synode zollten dem neuen Heiligen ihre Verehrung. Erzbischof Adalbert von Mainz (1111—37), selber ehemals Schüler am Hildesheimer Dome, erbaute im Dom zu Mainz eine Gotthardkapelle und ließ sich darin bestatten.<sup>4</sup> Bischof Otto von Freising, der zuvor bei den Zisterziensern zu Morimund Mönch und Abt gewesen war, weihte um 1140 eine Gotthardkapelle im Prämonstratenserklöster Neustift. Unter Bischof Mainhard (1122 bis 1134) dürfte die Gotthardkapelle im Prager Dom entstanden sein; der Domschatz besaß noch im 17. Jahrhundert zwei ansehnliche Gotthardreliquien. Erzbischof Friedrich I. von Köln (1100—31), ein eifriger Anhänger Innozenz' II. und Förderer der Zisterzienser, soll Gotthardreliquien ins rheinländische Dorf Vorst bei Krefeld geschickt haben; dort tauschte eine Kirche des hl. Bartholomäus ihren Namen gegen den Gotthards ein.<sup>5</sup> Bischof Udo von Naumburg, der zur feierlichen Translation von 1132 nach Hildesheim reiste, kehrte mit Gotthardreliquien heim.

<sup>4</sup> Migne, *Patrologia Latina*, tom. 72 (Paris 1895).

<sup>5</sup> Vergl. Gams P., *Series Episcoporum Ecclesiae catholicae* (1873). — Machens, J., *Unsere Diözese (Hildesheim)*. *Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim*, 5. Jahrg., 3. Heft (1931). — Spörl J., *Otto von Freising im Lexikon für Theologie und Kirche*. — Braubach M., *Friedrich I. von Köln im Lex. für Theol. und Kirche*.

Der Gotthardkult verbindet sich mit der Politik der kirchlichen Reformpartei. Bischof Bernhard von Hildesheim, der große Gotthardverehrer, ist auch der unermüdliche Beschützer der Zisterzienser und der Verteidiger der von den grauen Mönchen verfochtenen päpstlichen und mönchischen Interessen. Um 1135<sup>6</sup> gründete er bei Stadtoldendorf in Braunschweig die Abtei Amelunxborn, das Mutterkloster der norddeutschen Zisterzienser. Auch die dem Stifter geistesverwandten Mönche waren warme Gotthardverehrer; Berno, einer von ihnen, der erste Bischof von Schwerin († 1190),<sup>7</sup> der von Alexander III. hochgeschätzte Glaubensprediger bei den Slawen, verwandelte den Tempel des Götzen Goderak in ein Gotthardheiligtum; die Stätte hieß Godehardesdorf. In Bernos Zeit hinein reicht auch die in seinem Wirkungskreis, zu Demmin an der Peene, entstandene Gotthardkirche.<sup>8</sup> Wieder in einer von den Zisterziensern kolonisierten Gegend, in der Altstadt Brandenburg, wurde um die Mitte des 12. Jahrhunderts eine Gotthardkirche gegründet.<sup>8</sup> Die Zisterziensertruppe aus Walkenried, die auf den Ruf des Bischofs Udo von Naumburg am 9. November 1132 die ehemalige Benediktinerabtei Schmölln in Thüringen besiedelte, konnte Gotthardreliquien zum übrigen Heiltum des Klosters legen; der bischöfliche Gönner hatte sie bedeutungsvoll seiner Neugründung geschenkt.<sup>9</sup> Im Jahre 1133, und später wieder, erbaten sich die Zisterzienser-Nonnen des thüringischen Klosters Ichttershausen bei Erfurt Gotthardreliquien; die Stadt Erfurt, die heute noch

<sup>6</sup> Die Stiftung wurde um 1129 durch Graf Siegfried von Bomenburg begonnen. Vergl. Winter F., Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands (3 Bände; Gotha 1868 und 1871), 1. Band, p. 33 f. — Desgleichen Machens J., Bernhard v. Hildesheim, o. c.

<sup>7</sup> Vergl. Winter F. o. c. (p. 82 ff.). — Bigelmair A., Berno von Schwerin i. Lexikon f. Theol. u. Kirche. — Machens J., Amelunxborn im Lexikon f. Theol. und Kirche.

<sup>8</sup> Machens J., Unsere Diözese, o. c. (p. 112).

<sup>9</sup> Winter F., Die Cistercienser, o. c. (I, p. 34 f.).

eine Gotthardgasse besitzt, hatte einstmals eine 1182 nachgewiesene Gotthardkirche.<sup>10</sup> Besonders treue Anhänglichkeit an den hl. Gotthard bekundeten im 13. Jahrhundert die Zisterzienser des ebenfalls in Thüringen gelegenen Klosters Georgenthal; sie trugen um 1243 die Anrufung des Heiligen in ihr polnisches Tochterkloster und Spital Leslau an der Weichsel.<sup>11</sup> Schon früher war am Ostabhang der Alpen das ungarische Kloster St. Gotthard a. d. Raab entstanden; es nahm nach 1200 französische Zisterzienser auf und gab dem umliegenden Flecken, wo 1664 die berühmte Türken Schlacht ausgefochten wurde, den Namen.<sup>12</sup>

Hinter den Zisterziensern blieben die schwarzen Mönche nicht zurück; war ja Gotthard einer aus ihrer Mitte gewesen. Die Benediktiner holten sich Reliquien des Heiligen; so die Mönche von St. Peter in Erfurt (1144) und diejenigen von Liesborn bei Münster i. W. (1226), oder sie weihten ihm Kirchen und Kapellen; so im Kloster Rastede in Oldenburg, in der Abtei St. Ulrich zu Augsburg, zu Amorbach in Unterfranken und zu Göttweig in Niederösterreich. Im heimatlichen Niederaltaich wurde Gotthard zum Patron des Klosters und der Kirche.<sup>13</sup>

Besonders rege verbreiteten den Gotthardkult böhmische Klöster, an deren Wiege Gotthardschüler gestanden hatten. Das Kloster Ostrow erhielt 999 den Gotthardschüler Lantpert zum ersten Abte. Die Gründung des mährischen Klosters Raigern ging von Brevnov bei Prag aus; letzteres barg den Leib des von Gotthard einst ins Kloster Hersfeld aufgenommenen Mönches Günther († 1045) und hatte den von Gotthard geschulten Meginhard († 1089) zum Abte. Schon im ersten Dezennium

<sup>10</sup> Machens J., Unsere Diözese, o. c. p. 115 und 112.

<sup>11</sup> Winter F., Die Cistercienser, o. c. (II, 375 f. u. III, 226, No. 3).

<sup>12</sup> Winter Fr., Die Cistercienser, o. c. (III, 92 f.).

<sup>13</sup> Machens J., Unsere Diözese, o. c., p. 112, 113, 115, 116, 117 und 118.



nach der Kanonisation entstehen von diesen Klöstern aus mindestens drei bedeutende Gotthardkirchen: Ostrow schenkt der für 1137 nachweisbaren Kirche zu Schlan (Slany) den Gotthardnamen; die zu Bubentsch (Bubeneč), einer Vorstadt Prags, gegen 1140 gegründete Kirche dürfte die Anrufung des hl. Gotthard vom Kloster Brevnov oder dann vom Prager Dom übernommen haben; auch die Kirche zu Mödritz, die um 1131 vom nahen Raigern gestiftet sein soll, steht unter dem Schutze des hl. Gotthard. Die frühen Kultstätten knüpften in der Folge ein Netz von elf Gotthardkirchen in Böhmen und Mähren. Zweimal wurde der Gotthardname zur Ortsbezeichnung, so zu Lhota sw. Gotthardská im Bezirk Neu Paka und Gotthardsdorf im tschechoslowakischen Schlesien.<sup>14</sup>

Auch anderswo noch kam St. Gotthard als Dorfname auf, so z. B. im württembergischen Donaukreise, in Hessen-Nassau, in Oberösterreich, in Niederösterreich, am Osthang des siebenbürgischen Erzgebirges, und am Südfuß der Karawanken, im alten Kronland Krain.<sup>15</sup>

Laut Martyrologien, Kalendarien, Breviarien und Missalien des 15. und 16. Jahrhunderts kannte man den Gottharditag zu Hildesheim und Passau, zu Lüttich, Köln, Münster, Erfurt, Minden, Ratzeburg, Lübeck, Kamin, zu Graz, Wien, Prag, Krakau, zu Genua, Como und Mailand; in vielen dieser Sprengel rief man am Feste den Heiligen, oft mit besonderen Hymnen und Antiphonen, im Stundengebete an.<sup>16</sup> So weit die Anrufung, so reich waren die Patronate Gotthards. Die Translations- und Wunderberichte, die zum Teil schon um 1132 von einem Hildesheimer Kleriker, zum Teil stückweise im 13.,

<sup>14</sup> Vergl. Machens J., Unsere Diözese, o. c., p. 119 ff. — Hartig M., Raigern in Lexikon für Theologie und Kirche. — Hilgenreiner K., Brevnov (daselbst). — Sturm A., Günther, d. sel. (daselbst).

<sup>15</sup> Machens J., Unsere Diözese, o. c., p. 116, 113, 118, 121 und 122.

<sup>16</sup> Acta Sanctorum, l. c.; dazu auch Maji tom. VII (571 f.).

14. und 15. Jahrhundert den Viten Wolfhers beigelegt worden sind, geben ein farbenreiches Bild von den Gebetsanliegen der Gotthardverehrer.<sup>17</sup> Der Heilige rettet von Fieber, Wassersucht und Kerkerfesseln; er hilft in Gebärnöten; er heilt lahme, blinde, stumme und besessene Menschen. In Böhmen rufen ihn Landwirte und Winzer gegen Blitz und Hagel an; in deutschen Landen erfleht man seine Hilfe bei Schweregeburt, Kinderkrankheiten und Gicht; an den großen Handelsstraßen gilt er von alters her als der himmlische Beschützer der Kaufleute.

Schon die spätestens ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Wunderberichte erzählen u. a. von einem niederländischen Kaufmann, der auf der Seereise St. Gotthards Hilfe erfahren und zum Danke ein Silberschiffchen als Votivgabe nach Hildesheim gebracht habe. Dort hätten überhaupt Seeleute, die der Heilige aus der Not errettet, viele wächserne Schiffe geopfert.<sup>18</sup> Geben nicht Denkmäler aus Stein ein gleiches Zeugnis von der Verehrung der Kaufleute? Unmittelbar vor den Toren der Stadt Graz, an der von Norden kommenden Straße und nicht weit von der Herberge entfernt, wo die Kaufleute ihr Nachtlager nahmen, lag eine uralte Gotthardkirche; sie wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts niedergedrückt, nur der Ortsname ist geblieben.<sup>19</sup> Vielerorts entstanden Gotthardkirchen in den Zentralalpen und am Südfuße; auf dem St. Gotthard, auf dem Simplon, an den Straßen im Tessin und Veltlin und zum Brenner, in den Handelszentren Mailand und Genua, Como, Monza, Modena, Brescia, im Piemontesischen und im Venetianischen.<sup>20</sup> Das Kaufmannspatronat erklärt in manchen Fällen diese Tatsache. Ist aber das Patronat nicht erst selbst aus

<sup>17</sup> Monumenta Germ. hist. Script. XII (p. 639 ff.).

<sup>18</sup> o. c. p. 648.

<sup>19</sup> Machens J., Unsere Diözese, o. c. p. 118.

<sup>20</sup> o. c. p. 123 und 127.

der Tatsache des Gotthardkultes an wichtigen Paßwegen entstanden? Entscheidend muß dafür Kirchlein und Hospiz auf dem St. Gotthard, dem fast im Mittelpunkt der Zentralalpen gelegenen Gebirgsstock, gewesen sein.

Sicher ist das Kirchlein älter als der Gotthardname des Berges. Noch um 1240 spricht der Benediktiner und spätere Minorit Albert von Stade in seiner Weltchronik vom Berg „Elvelinus“, den die Lombarden „Ursare“ nennen.<sup>21</sup> Im Liber notitiae Sanctorum Mediolani aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts wieder steht die Bergbezeichnung „in monte tremulo“,<sup>22</sup> anderswo im XIV. Jahrhundert wird das Hospiz „de Tremiola“ genannt,<sup>23</sup> und noch heute heißt die Einsenkung des Berges, die zum Hospiz führt, „Val Tremiora“. Aber schon eine italienische Urkunde von 1293 spricht vom Berg „sci Gutardi“,<sup>24</sup> und das habsburgische Urbar, das Meister Burkhard von Frick in den Jahren 1304—08 für König Albrecht aufnahm, redet vom „Sant Gotthart“ und gleich darauf von der „stiebenden Brugge“, dem Durchgang durch die Schöllenen, wo die tosende Reuß bis zum Brückenboden hinaufzischt.<sup>25</sup>

K. Meyer<sup>26</sup> legt dar, daß die Schöllenen spätestens in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts wegbar ge-

<sup>21</sup> Liebenau, Herm. von, Urkunden und Regesten des St. Gotthardweges, Nr. 17 im Archiv für Schweizerische Geschichte 19, p. 281.

<sup>22</sup> Liber notitiae Sanctorum Mediolani, ed Magistretti M. et Monneret de Villard U. Milano 1917. (157 ff.)

<sup>23</sup> Bollettino storico della Svizzera italiana, 1890 (12), p. 32 f.

<sup>24</sup> Bollettino, o. c. 1921.

<sup>25</sup> Quellen zur Schweizergeschichte XIV, 286.

<sup>26</sup> Vergl. Meyer K., Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII. Luzern 1911. — Meyer K., Ueber die Einwirkung des Gotthardpasses auf die Anfänge der Eidgenossenschaft, im Geschichtsfreund, Band LXXIV (1919), p. 257 ff. — Laur-Belart R., Studien zur Eröffnungsgeschichte des Gotthardpasses mit einer Untersuchung

macht worden ist. Schon um 1140, zur Zeit des ersten Hohenstaufen, Konrad III., muß eine leicht gangbare Verbindung zwischen dem Reuß- und dem Tessintale bestanden haben; übergab doch dieser König die Talschaft Livinen, die er dem mailändischen Domkapitel wegnahm, gerade dem Reichsbeamten von Uri, und sowohl die lenzburgischen Rechtsnachfolger als Kaiser Friedrich Barbarossa hielten jahrzehntelang an der Livinenpolitik zähe fest. Nicht nur war nun der kürzeste Weg von Basel-Luzern nach Mailand-Genua geschaffen, nicht nur hatte daran die mailändische und die deutsche Kaufmannschaft ihr größtes Interesse, nicht nur war die Gotthardverbindung dem Staufer-Kaiser höchst wertvoll, sondern vor allem mußte das Mailänder Domkapitel, das seit dem X. Jahrhundert allmählich die Herrschaftsrechte über die drei Täler (Le Tre Valli di Riviera, di Blenio et di Leventina) erlangt hatte, alles darauf verwenden, seinen Einfluß auf die wichtigste Handelsstraße geltend zu machen. Hinter dem Kapitel aber standen die Mailänder Erzbischöfe, die aus ihm hervorgegangen waren.

Mit Recht scheint die tessinische Ueberlieferung<sup>27</sup> das Entstehen des Gotthardkirchleins auf dem gleichnamigen Berge in die Zeit des mailändischen Erzbischofs Galdinus (1166—76)<sup>28</sup> zu verlegen. Gal-

---

über stiebende Brücke und Teufelsbrücke. Zürich 1924. — Dazu: Meyer K. in der Zeitschrift für schweizer. Geschichte IX (1929), p. 218 ff. — Müller Iso, Die Wanderung der Walser über Furka-Oberalp und ihr Einfluß auf den Gotthardweg (c. 11.—14. Jahrh.) in der Zeitschrift für schweiz. Geschichte, XVI. Jahrg. (1936), No. 4.

<sup>27</sup> Vergl. Pometta El., Saggi di storia ticinese, vol. I (p. 80 f.). Bellinzona 1930. Nach Meyer K. (in Zeitschrift für schweizerische Geschichte IX, p. 221) wäre diese Ueberlieferung in den Visitationsberichten von 1570 niedergelegt worden: ich konnte sie in den Veröffentlichungen von d'Alessandri, Atti di S. Carlo (Locarno 1909), p. 21, 156 und 172, nicht finden.

<sup>28</sup> Vergl. Gams P. o. c. — Acta Sanctorum, Aprilis tom. 2 (593 ff.). — Argelati Phil., Bibliotheca Scriptorum Mediolan. 2 vol.

dinus war ein geborener Mailänder. Er begann seine geistliche Laufbahn unter Erzbischof Ribald (Robaldus, 1135—45). Galdinus muß Zeuge des glanzvollen Einzuges gewesen sein, den Bernhard von Clairvaux in Mailand hielt. Damals mußte der Parteigänger des Gegenpapstes Anaklet, Anselm V. Pusterla, weichen, und stürmisch begehrten die Mailänder den wundertätigen Bernhard selbst zum Oberhirten. An seiner Stelle übernahm Ribald,<sup>29</sup> ein treuer Anhänger Innozenz II. und Freund Bernhards, die Leitung der mailändischen Kirche. Die beiden Zisterzienser Abteien, Charavallis und S. Maria de Morimundo, die während seiner Amtszeit gegründet wurden, bekunden die große Liebe des Erzbischofs und des Mailänder Volkes zu den grauen Mönchen. Unter Erzbischof Hubert I. (Obertus, 1146—66)<sup>30</sup> bekleidete Galdinus die Aemter eines Kanzlers und Erzdiakons. Diesem Kirchenfürsten bestätigte der Bernhardschüler Papst Eugen III. am 19. Dezember 1149 die Besitzungen des Domkapitels; wörtlich nennt die Bulle „... Habiascam, Valles Belegnum et Leventinam“.<sup>31</sup> Aehnliches tat auch Papst Hadrian IV. in den Jahren 1154—59, wie eine spätere Urkunde erwähnt.<sup>32</sup> Das waren die auf die päpstliche Autorität sich berufenden Antworten des Mailänder Domkapitels und Erzbischofs auf die staufische Vogtbestellung in Livinen.

Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152—90)<sup>33</sup> wagte erst auf dem zweiten Italienzuge, den er im Jahre 1158 mit einem starken Heere unternahm, gegen das wirt-

(I, 653 ff.) — Acta Ecclesiae Mediolanensis, ed. Achill. Ratti, Mediolani 1892. Darin im 3. Bande Bischofskatalog mit Notizen, 395 ff.

<sup>29</sup> Vergl. Argelati Ph., o. c. II, 1236. Acta Eccles. Mediolan., o. c.

<sup>30</sup> Vergl. Argelati Ph., o. c. II, 1089. Acta Eccles. Mediolan., o. c.

<sup>31</sup> Vergl. Kehr P., Regesta Pontificum Romanorum, Italia Pontificia, vol. VI, pars I (p. 70). — Kopie bei Migne, Patrologia Latina 180 (1403 f.).

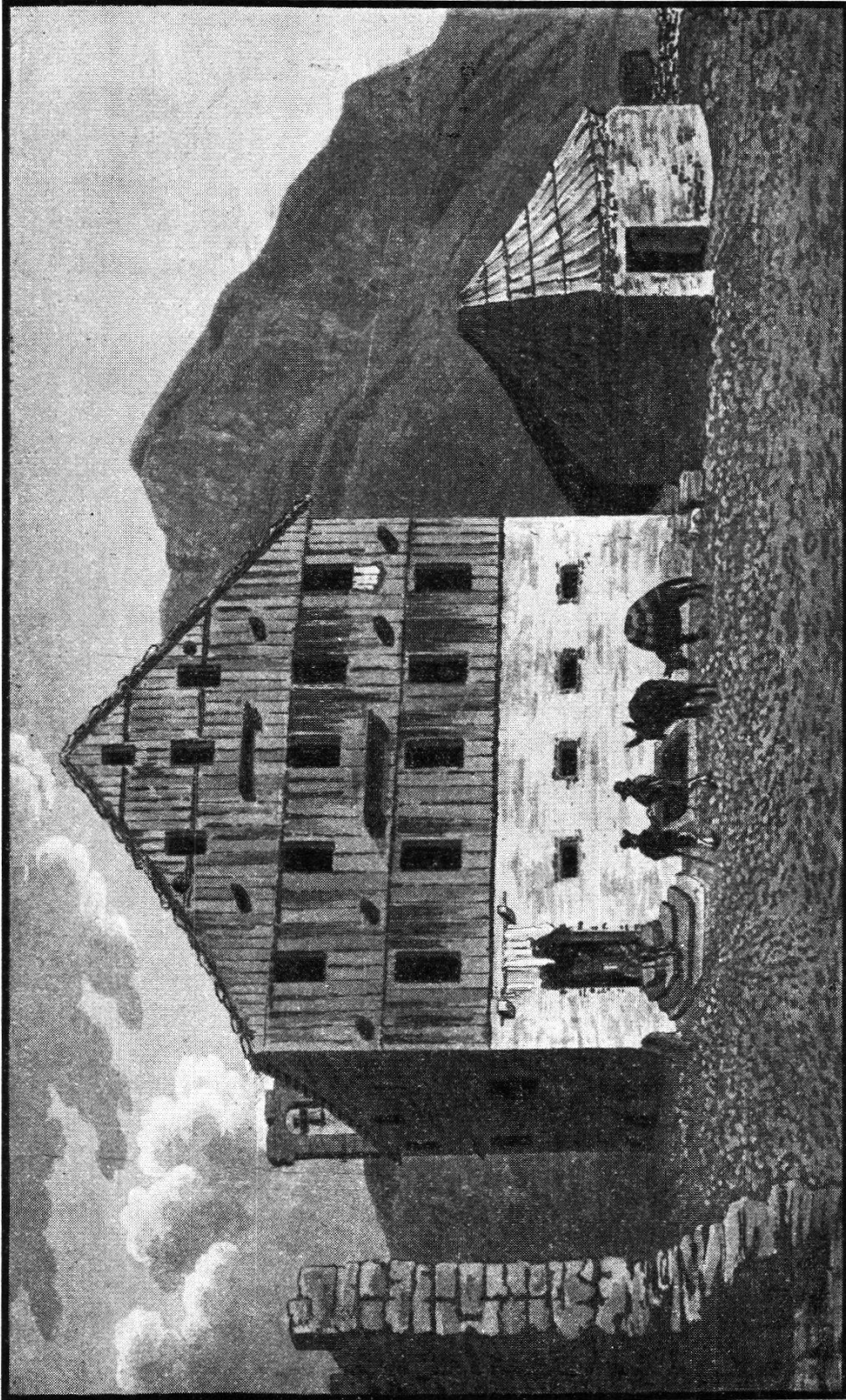
<sup>32</sup> Vergl. unten Urkunde von 1162.

<sup>33</sup> Vergl. Hampe K., Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer. 6. Aufl. Leipzig 1929.

schaftlich und politisch starke Mailand vorzugehen. Nach kurzer Belagerung ergab und fügte sich die Stadt dem Stauer. Dieser ließ auf den ronkalischen Feldern den italienischen Städten die kaiserlichen Hoheitsrechte verkünden. Sollten sie die tatsächlich errungene Selbständigkeit preisgeben? Da brachte die Papstwahl des Jahres 1159 den Kaiser in einen schweren Kampf mit dem neugewählten Alexander III. (1159—1181). Städtepolitik, Kircheninteresse und Ordenseifer reichten sich die Hände gegen den Kaiser. Die erneute Auflehnung Mailands veranlaßte ihn zu einer neuen Belagerung der Stadt; so überstark war er, daß die italienischen Städte gegen ihn nicht aufkommen konnten und Papst Alexander 1161 nach Frankreich fliehen mußte. Das gleiche Los traf die papstfreundlichen Prälaten; auch Galdinus floh mit seinem Erzbischof. Barbarossa ließ die Ernten vernichten, die Zufuhr unterbinden und zwang das hungernde Mailand 1162 zur Uebergabe. Furchtbar war sein Gericht; italienische Städterivalinnen halfen, Mailand bis auf einige Kirchen zu zerstören. Die Bewohner mußten sich in vier offenen Flecken ansiedeln und als bäuerliche Untertanen dem Kaiser Abgaben leisten.

Bald nach der Zerstörung Mailands begaben sich der Erzdiakon Galdinus und der Mailänder Erzpriester Milo zu Papst Alexander, der in Tours weilte. Des Papstes Stellung war gesichert durch die begeisterte Unterstützung, die ihm die Zisterzienser und die Prämonstratenser gewährten. Feierlich bestätigte Alexander am 14. Oktober 1162 alle Besitzungen des Mailänder Domkapitels; mit Namen werden sie wieder aufgezählt und darunter wörtlich genannt: „Valles belegni et leventine, partem plebis et curtis de Abiasca“.<sup>34</sup> Was mochte die im Archivio Capitolare zu Mailand noch erhaltene Urkunde veranlaßt haben, wenn nicht der Protest des Dom-

<sup>34</sup> Vergl. Kehr P., *Regesta, Italia o. c.* Originalkopie in der Beilage: Original im Archivio Capitolare, Milano.



Wirtshaus auf dem Gotthard, gezeichnet von H. Keller, ca. 1790

kapitels und die Bekräftigung des Papstbündnisses? Vereint schleuderten nun die römische und die mailändische Kirche den großen Bann gegen Barbarossa, gegen den Lenzburger und alle, die die mailändischen Täler besetzt hielten. Alexander belohnte des Galdinus' Papsttreue, indem er ihn 1165 zum Kardinal, ein Jahr darauf zum Erzbischof von Mailand und zu seinem Legaten in Oberitalien machte.

Inzwischen nahm die kaiserliche Sache eine ungünstige Wendung. Barbarossas Beamtenregierung und Steuerdruck waren verhaßt und einige Städte verbündeten sich mit dem geldkräftigen Venedig. 1167 holte sich der Rotbart zum zweiten Male die Kaiserkrone aus der Hand des Gegenpapstes Paschalis, aber schon am Tage nach der Krönung ergriff eine Seuche die Stadt Rom und das kaiserliche Heer. Ritter und Prälaten, darunter des Kaisers treuer Kanzler, Reinald von Dassel, wurden hinweggerafft. Der Kaiser selbst, mit Gefangenschaft und Tod bedroht, konnte sich mit Mühe nach Deutschland flüchten. Nun begannen die Mailänder den Wiederaufbau ihrer Stadt; ihr Führer war der unermüdliche Erzbischof Galdinus. Sein Werk war es, daß Mailand sich so rasch aus den Trümmern erhob und die Führerrolle im Lombardenbund übernahm. Galdinus auch vermochte Städte und Papsttum enge aneinander zu ketten. Als Symbol und Bollwerk der päpstlichen Macht rief er die Stadt Alexandria am Tanaro ins Leben; er nannte sie nach dem hochverehrten Papste und erwirkte ihr einen Bischofsitz.

Aber auch in den mailändischen Tälern des obern Tessins zeigte sich wieder der mailändische Einfluß. Schon im Jahre 1168<sup>35</sup> setzte das Domkapitel in Livinen gegen den staufischen einen einheimischen, treugesinnten Vogt ein. 1171<sup>36</sup> entschied Erzbischof Galdinus durch zwei

<sup>35</sup> Vergl. Meyer K., *Blenio und Leventina*, o. c. p. 174 u. p. 83 f.

<sup>36</sup> Meyer K., *Blenio und Leventina*, o. c. p. 60 u. 174, auch 107.



Assessoren den Streit der Leute von Osco mit dem Pfarrer von Faido. In diesen Jahren dürfte Galdinus auch das Kirchlein auf dem St. Gotthard gegründet haben. Die Tatsache,<sup>37</sup> daß in den mailändischen Tälern Gerichtsbarkeit und Regierungsgewalt sozusagen in den Händen des Archidiacons lagen, und daß Galdinus vom Archidiaconate zum erzbischöflichen Amte vorgerückt war, macht seine Sorge begreiflich. Verwirklichte der Erzbischof vielleicht ein Ziel, das dem Erzdiakon die kaiserliche Uebermacht unmöglich gemacht hatte? Er wählte zum Schutzheiligen des Kirchleins St. Gotthard, den im 12. Jahrhundert freudig begrüßten neuen Heiligen, das Wahrzeichen der Papstreue und Kirchenreform, der auch den päpstlich gesinnten und reformeifrigen Mailänderkreisen Fürbitter und Vorbild geworden war. Der Gotthardname wird zum Merkmal der mailändischen Kirchenpolitik.

In die Vorbereitungszeit des dritten Kampfes zwischen dem mittelalterlichen Imperium und Sacerdotium fällt die erste ausdrückliche Notiz vom Gotthardkirchlein auf der Paßhöhe. Der *Liber notitiae Sanctorum Mediolani*,<sup>38</sup> eine Kompilationsarbeit, die nach Angaben des Goffredo da Bussero († vor 1300) in den Jahren 1304—11 niedergeschrieben wurde, berichtet: „In pago mediolanensi est ecclesia sancti Godeardi in monte tremulo, quam consecravit Enricus mediolanensis archiepiscopus, anno domini 1230, in die sancti Bartolomei.“ Damit übereinstimmend sagt der mailändische Bischofskatalog von Bischof Heinrich: „ecclesiam S. Gothardi in monte tremulo consecravit.“<sup>39</sup> War es die erste feierliche Weihe des Kirchleins oder eine Neukonsekration infolge Umbaues oder Entweihung?

---

<sup>37</sup> Meyer K., *Blenio und Leventina*, o. c. p. 106 ff.

<sup>38</sup> Siehe oben N. 22. Vergl. dazu Einleitung von Monneret de Villard U. und Argelati Ph., o. c. I, 243.

<sup>39</sup> *Acta Ecclesiae Mediolan.*, o. c. 395 ff.

Erzbischof Heinrich I. Septala (1211—30),<sup>40</sup> wieder ein Mailänder von Geburt, wurde bei strittiger Wahl von Papst Innozenz III. auf den mailändischen Bischofsstuhl erhoben. Allein es entbrannte ein hartnäckiger Streit um die Jurisdiktion zwischen den Adelsgeschlechtern und dem Neugewählten, und Heinrich gelangte erst 1217, unter Papst Honorius III., in den Vollbesitz seiner Macht. Er nahm die beiden Ordensstifter Franz von Assisi und Dominikus in seine Bischofsstadt auf und öffnete ihren Söhnen die ersten Klöster zu Mailand: den Dominikanern gab er die Basilica Regum, auch St. Eustorgio geheißen, den Franziskanern die Basilika der hl. Nabor und Felix. Mit den Bettelbrüdern nahm er sich eifrig der zahlreichen Häretiker im Volke an. Er erstrebte die Erneuerung des Klerus und des religiösen Lebens. Mit einer erlesenen Schar von Rittern zog er ins Heilige Land, um sich dem Kreuzheere des Königs Andreas II. von Ungarn und des päpstlichen Legaten Pelagius anzuschließen und bei der Belagerung von Damiette in Aegypten 1217 mitzukämpfen. Einer alten Marmorinschrift gemäß weihte er im Jahre 1222 die Kirche des 1135 entstandenen Zisterzienserklosters Charavallis bei Mailand. Der Tod ereilte ihn am 3. Oktober 1230. Noch erinnert an ihn die Grabinschrift von 1718 in der alten Franziskanerkirche.

Deutlich erweist sich Erzbischof Heinrich als Vertreter der alten mailändischen Kirchenpolitik. Vaterstadt und Freundschaft mit den Zisterziensern, päpstliche Gesinnung und Reformeifer rücken ihn neben Galdinus. Allerdings geht die Rolle, die die Zisterzienser gespielt haben, schon an die Bettelbrüder über: Heinrich ist ihr Gönner und Beschützer. Im letzten Dezennium seines Lebens sieht er die wachsende Macht des Staufers Friedrich II. (1215—50)<sup>41</sup> und die zunehmende Spannung zwi-

<sup>40</sup> Argelati Ph., o. c. II, 1312 ff.; dazu Acta o. c.

<sup>41</sup> Vergl. Hampe K., Deutsche Kaisergeschichte o. c.

schen Papst und Kaiser. Der milde Honorius III. (1216 bis 1227) wartet und mahnt, während der Staufer wider sein ausdrückliches Versprechen den Anschluß Siziliens an Deutschland offen erstrebt und den gelobten Kreuzzug immer wieder hinausschiebt. Die italienischen Städte sind ob der kaiserlichen Politik ungehalten und bleiben vom verkündeten Reichstage zu Cremona fern; zu Mosio, unfern von Mantua, erneuern sie 1226, unter Mailands Führung, den lombardischen Bund. Der Krieg droht, doch die päpstliche Kurie vermittelt. Indessen besteigt Gregor IX. (1227—41) den Thron. Der scharfe Politiker und kraftvolle Kirchenfürst erkennt des Staufers Vorgehen und die Gefahren der Kirche. Die alten Gegensätze spitzen sich scharf zu. Der Papst betrachtet die selbständige Herrschaft in Mittelitalien als notwendige Voraussetzung für seine Freiheit und sucht vom Kirchenstaate aus seinen Einfluß auf das sizilianische Lehensreich und Oberitalien auszudehnen. Der Kaiser will Siziliens absoluter Herr sein und kann seine Verbindung mit Deutschland nur aufrecht halten, wenn er auch über die oberitalienischen Städte gebietet. Italien, der geistige und wirtschaftliche Mittelpunkt der Zeit, bildet das Streitobjekt zwischen den beiden Häuptern der Christenheit. Gemäß dem letzten, streng bindenden Vertrag von S. Germano aus dem Jahre 1225 trifft der Kaiser die Vorbereitungen zur Einschiffung in Brindisi, allein die Seuche bricht aus, und er gibt die Kreuzfahrt auf. Da schleudert Gregor den Bannstrahl gegen den Kaiser; der offene Kampf beginnt. Wider den Papst zieht der gebannte Staufer nach den heiligen Stätten und schließt einen Vertrag mit dem befreundeten Sultan El-Kamil. In Italien kämpfen sizilianische Truppen gegen die „Schlüsselsoldaten“. Zwar erfolgt nach Friedrichs Heimkehr 1230 zu Ceprano eine Vereinbarung mit Gregor; allein es ist nur ein Waffenstillstand, der 1239 dem letzten Kampfe auf Leben und Tod weichen wird.

Bedeutungsvoll erscheinen in diesem Lichte die Reise nach dem St. Gotthard und die Kirchweihe, die Erzbischof Heinrich noch wenige Wochen vor seinem Tode unternahm. Die Weihe ist das Programm des scheidenden Bischofs für seinen Nachfolger; sie ist das Denkmal des Saccoprozesses.<sup>42</sup> Im Jahre 1224 war vom Bischof von Como, Wilhelm della Torre, in Gegenwart des Kaisers die Streitfrage entschieden worden, ob in den mailändischen Tälern inskünftig die Einrichtungen der Barbarossazeit oder die Herrschaftsrechte des Mailänder Domkapitels gelten sollten. Der Urteilspruch ist nicht erhalten; soweit sich aus den Verhandlungen schließen läßt, müssen die Ansprüche des Heinrich Sacco abgewiesen und die Rechte der Domherren anerkannt worden sein. Damals bekleidete der milde und kluge Wilhelm Rozoli (Rizolius, aus Locarno)<sup>43</sup> das Amt des Archidiakons; er verstand es, die Talleute zu gewinnen und noch fester an Mailand zu ketten. Als Nachfolger Heinrichs leitete Wilhelm die Mailänder Kirche von 1230—41; auch er stand als unentwegter und hochgeschätzter Kämpfer an der Seite Gregors und hatte ein entscheidendes Wort im Lombardenbunde. Um 1235<sup>44</sup> standen Mailand und die Lombarden im Bunde mit König Heinrich, der die Machtpolitik seines Vaters Friedrichs II. brechen wollte. Von 1229—39<sup>45</sup> gehörte auch Como, die „Schlüsselstadt“, zum lombardischen Bunde, und damit war für ein Jahrzehnt die ganze Straße von Mailand nach dem St. Gotthard in päpstlichen Händen.

<sup>42</sup> Vergl. Meyer K., Blenio und Leventina, o. c. p. 189 ff.

<sup>43</sup> Acta Ecclesiae Mediolan. o. c. 395 ff. — Argelati Phil., o. c. II, 1234 ff. — Meyer K., Blenio und Leventina, o. c. p. 187.

<sup>44</sup> Vergl. Liebenau, Herm. von, Urkunden und Regesten, o. c. Archiv für schweiz. Geschichte 19, p. 266 f. und 269.

<sup>45</sup> Vergl. Liebenau, o. c. Besonders Urkunde No. 8 (p. 271 f.): „... quod civitas Cumarum, dudum rebellis nobis, et hostibus nostris specialis amica, clavis introitus a Germania in Italiam...“ Vergl. auch Meyer K., Zeitschrift für schweiz. Geschichte 1929 (9), p. 222.<sup>12</sup>

Seit diesen Tagen sind Bestehen und Bedeutung der Gotthardstraße dokumentarische Tatsache. Die Niederschrift der alten Gewohnheiten der Nachbarn von Osco im Livinentale vom 5. April 1237<sup>46</sup> und beglaubigte Berichte Gotthardreisender, wie des Generalmeisters der Predigerbrüder, Jordans von Sachsen, im Jahre 1234<sup>47</sup> und des früher genannten Albert von Stade im Jahre 1236,<sup>48</sup> beweisen unbestreitbar, daß der Gotthardpaß in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts eine Hauptader des europäischen Handels war. Ihre Bedeutung kannte der gewaltige Erzbischof Otto Visconti (1261—95),<sup>49</sup> der durch den Sieg über die Della Torre und die Einsetzung seines Neffen Matteo als Statthalter die fürstliche Macht der Visconti begründete. Der gewandte Matteo wußte bald auch Como und den südlichen Tessin bis Bellinzona in seine Hand zu bringen. Erzbischof Otto ließ sich zwischen 1282 und 1290 von den Domherren die Leventina als „tota fictaritia“ gegen eine jährliche Abgabe von 200 Reichspfund übergeben. Damit hatten Matteo und Otto den Visconti den Weg zum St. Gotthard gewiesen; von Otto übernahmen sie auch die Verehrung des Paßheiligen. Matteos Enkel, Azzone, erbaute im Jahre 1336<sup>50</sup> beim herzoglichen Palaste, nahe dem Dome, die Kirche S. Gottardo in Corte. Mailand erhielt noch eine zweite Gotthardkirche bei der Porta Ticinese, an der

<sup>46</sup> Vergl. Meyer K., Blenio und Leventina, o. c. p. 15 ff., und Urkunden-Beilage No. 20, p. 40\* ff.

<sup>47</sup> Planzer Dom. M., Die Reise des sel. Jordan von Sachsen über den St. Gotthard im Jahre 1234. (31. Historisches Neujahrsblatt von Uri, 1925.)

<sup>48</sup> Vergl. Oechsli Wilh., Quellenbuch zur Schweizergeschichte. Neue Folge p. 192. (Zürich 1893.)

<sup>49</sup> Vergl. Acta Eccles. Mediolan. o. c. 396 ff. — Argelati Phil. o. c. II, 1638 ff. — Meyer K., Blenio und Leventina o. c. 218 ff. — Liebenau Herm. von o. c. p. 255 ff.

<sup>50</sup> Bollettino o. c. 1882 (p. 126) von Motta Emilio.

breiten Geschäftsstraße, die Corso di S. Gottardo heißt.<sup>51</sup> Mit der Geistlichkeit und den Herzögen wetteiferte das Mailändervolk in der Anrufung St. Gotthards; das Mailänder Missale von 1522 und das Brevier von 1539 schreiben sein Fest vor und in der Messe wird eine eigene Festpräfation gesungen. Noch heute begeht die Mailänderkirche am 4. Mai das Gedächtnis St. Gotthards.<sup>52</sup>

Eine Frage für sich bilden Alter und Entwicklung des *Gotthardospizes*. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß vor 1256<sup>53</sup> ein Zisterzienser Gastkloster auf dem Paßberge bestanden habe, so dürfte, wenn nicht schon in den ersten Anfängen, spätestens im 13. Jahrhundert neben dem St. Gotthardkirchlein eine Herberge für Pilger und Reisende gegründet worden sein. Im Jahre 1293<sup>54</sup> schenkt der Bolognese Franciscus dem Hospital, das auf dem St. Gotthardberge, am Wege von Deutschland nach der Lombardei, gelegen ist, 40 Soldi. In der Friedensurkunde zwischen den Leuten des Livinen- und Urserentales vom

<sup>51</sup> Machens J., *Unsere Diözese* o. c. p. 123 ff.

<sup>52</sup> *Acta Sanctorum*, Maji tom. I (500 ff.) und tom. VII (571 f. hier Abdruck der Präfation). — Machens J., *Unsere Diözese* o. c. 125 ff. — *Breviarium Ambrosianum*, Mediolani 1902. — *Messalo Ambrosiano*, Milano 1924.

<sup>53</sup> Winter F., *Die Cistercienser*, o. c. I, p. 170, vertritt die Meinung, die grauen Mönche aus der Abtei Georgenthal in Thüringen hätten das Hospiz betreut. Die Belegstelle Winters verweist auf Martène E.-Durand U., *Thesaurus novus anecdotorum*, IV (Parisii 1717) p. 1396: darin ist in den *Statuta selecta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensis* für das Jahr 1252 die Rede davon, daß der Abt von Georgenthal „*abbatiam hospitalitatis sancti Gothardi filiam suam penitus destructum*“ dem Abt von Morimund zurückgebe. Es handelt hierbei jedoch um das Spitalkloster St. Gotthard bei Leslau a. d. Weichsel. Winter II, 375 f., bestätigt dies und widerruft selbst seine früheren Ausführungen.

Von Winter haben Machens J. (*Unsere Diözese*, p. 128) und Steinberg (o. c. *Archiv für Kulturgeschichte* 17, p. 277) wohl ihre Behauptungen übernommen. Auch die bayrischen Herzöge dürften mit der Stiftung nichts zu tun gehabt haben.

<sup>54</sup> *Bollettino* o. c. 1921.

12. August 1331<sup>55</sup> werden ausdrücklich Besitzungen der Brüder der Gotthardkirche genannt. Auch die bei der Kirche liegende Suste wird gleichzeitig erwähnt. Im Jahre 1364<sup>56</sup> wird den Wohltätern des Hospizes, wo so lobenswerte Karitaswerke geschehen, ein Ablass verheißen. Das kleine Hospiz wurde in den Jahren 1431—32<sup>57</sup> neu geordnet. Der Domherr Albert Ferrari aus Piacenza erhielt die Aufgabe, die über den Gotthard zum Basler Konzil reisenden italienischen Prälaten zu verpflegen. Reichlicher fließen die Nachrichten über Kirchlein und Hospiz in den Visitationsberichten des hl. Karl Borromeo aus den Jahren 1567, 1570 und 1581.<sup>58</sup> Damals übte das Hospiz Gastfreundschaft und hatte eine Filiale St. Katharina im nahen Valle. Karl beschenkte beide. Er hatte den Plan, ein größeres Hospiz zu bauen, aber erst sein Verwandter und zweiter Nachfolger, Erzbischof Friedrich Borromeo, verwirklichte ihn. 1623—29<sup>59</sup> wurde im Einvernehmen mit Uri eine Priesterwohnung erbaut. 1685 übertrug schließlich Erzbischof Friedrich II. Visconti zwei Kapuzinern die Leitung des Hospizes. So arm und klein aber Hospiz und Kirchlein im XVI. Jahrhundert noch waren, so bekannt und

<sup>55</sup> Geschichtsfreund, Bd. XLI (1886), Urkunde No. 96, p. 63 ff.: „... non vadant seu transeant Ecclesiam siue sostam aut summitatem montis sancti Gothardi...“ (p. 65). „... salua et reseruata illa parte terrarum et pascuum que reperientur esse fratrum dicte Ecclesie sancti Gothardi in contratu de campo et inpartibus circumstantibus...“ (p. 70).

<sup>56</sup> Bollettino o. c. 1890 (12), p. 32 f.

<sup>57</sup> Bollettino o. c. 1906, p. 46. Grashof O., Der St. Gotthard. Alte und Neue Welt 1881, p. 265 ff. Der Verfasser ist über die ältere Geschichte der Stiftung schlecht orientiert: weder die bayrischen Herzöge noch die Disentiser Aebte dürften an der Gründung beteiligt sein. — Auch Müller Iso, Die Wanderung der Walser, o. c. (Zeitschrift für schweizerische Geschichte 1936 (16), p. 405), läßt diese These fallen.

<sup>58</sup> D'Alessandri P., Atti di S. Carlo riguardanti la Svizzera e suoi Territorii (Locarno 190), p. 21, 156, 276.

<sup>59</sup> Vergl. Gisler K. und Trezzini C., St. Gotthard im Histor.-Biogr. Lexikon der Schweiz (Neuenburg 1921 ff.).

besucht waren sie von Pilgern und Reisenden, so lieb und teuer auch den anwohnenden Talleuten. Zum Kirchlein, dessen Altar angeblich einen Arm des hl. Gotthard barg, und dessen Wände mit zahlreichen Votivgeschenken aus Wachs behangen waren, pilgerten damals die Bewohner von Andermatt und Disentis, die Pfarrgenossen von Airolo, Bedretto und Quinto, selbst die Leute aus dem Val Formazza und dem Wallis.

Von Mailand aus muß der Gotthardkult in das durch Handelsbeziehungen verbundene Genua<sup>60</sup> gekommen sein. Eine Bruderschaft, die älteste der Stadt, die spätestens im XV. Jahrhundert bestand, hatte ihn zum Schutzheiligen. Der Dom erhielt eine Gotthardkapelle, und man feierte den Heiligkeitag schon im XV. Jahrhundert. Nahe beim bekannten Campo Santo liegt der einstmals selbständige Vorort S. Gottardo, der den Namen dem Patron seiner Pfarrkirche verdankt. Dazu sind im Erzbistum Genua noch weitere Kirchen, Kapellen und Altäre dem hl. Gotthard geweiht.

Charakteristisch für den Einfluß Mailands und das Kaufmannspatronat des Heiligen sind die Gotthardkirchen in den Alpentälern. Sie sind wie Wegzeichen der Straße von Mailand nach dem St. Gotthard. Lugano und Como hatten Gotthardheiligtümer; das Gotthardkirchlein zu Como<sup>61</sup> lag am Stadtgraben und hatte ein Spital bei sich, welches schon 1468 dem großen St. Anna-Spital einverleibt wurde. Das Gotthardkirchlein zu Lugano,<sup>62</sup> das am südlichen Ausgang aus der Stadt und hart am See lag, erhielt im Jahre 1386 ein Legat. Zu Cureggia<sup>63</sup>

<sup>60</sup> Bollettino o. c. 1882 (p. 126); Acta Sanctorum, Maji tom. VII (571 f.); Machens J., Unsere Diözese o. c. p. 122 f.

<sup>61</sup> Monti S., Atti della Visita pastorale diocesana di Feliciano Ninguarda, Vescovo di Como, vol. 2 e 3. (Como 1892 ss) II, 547.

<sup>62</sup> Monitore ecclesiastico dell'Amministrazione apostolica Ticinese 1924 (A. 8, n. 5).

<sup>63</sup> Monti S., Atti o. c. II, 424.



bestand anlässlich der bischöflichen Visitation des Jahres 1591 eine Kirche des hl. Gotthard. Die Gotthardkirche zu Castione (Riviera) <sup>64</sup> besaß schon 1528 einen eigenen Kaplan und wurde 1626 von der Mutterpfarrei Lumino abgetrennt. Marolta, in der alten Pfarrei Castro (Blegno), <sup>65</sup> verehrte im XVI. Jahrhundert den Apostel Bartholomäus und den hl. Gotthard als Schutzheilige. Die Kapelle zu Nivo (Chironico) in Livinen <sup>66</sup> wurde 1567 erbaut; der hl. Karl erteilte ihr 1570 einen Ablass. Auf den Lago Maggiore zu weisen, zwei weitere tessinische Gotthardkirchen: das Gotteshaus der hl. Carpophor und Gotthard im Bergdorf Mergoscia (über dem Verzascatal) <sup>67</sup> wird 1338 erwähnt; die St. Gotthardkirche zu Intragna, am Eingang ins Centovalli, <sup>68</sup> wurde im Jahre 1474 geweiht. Im Val Cuvia, das sich am Südufer des Langensees öffnet, nahe dem Dorfe Cuveglio, <sup>69</sup> stand um 1592 eine Feldkirche St. Gotthard; eine andere lag im Dörfchen Grona, <sup>70</sup> über der Straße, die Porlezza am Luganersee mit Menaggio am Comersee verbindet.

Laut Visitationsakten des Bischofs Feliciano Ninguarda von Como aus dem Jahre 1592 war auch die Verkehrsader vom oberen Comersee durchs Veltlin mit Gotthardkirchen bezeichnet. Die Akten nennen <sup>71</sup> solche im Bergdörfchen La Pioda und im Weiler Alfai im Gebiete von Ardenno im unteren Veltlin, zu Sernio und zu Le Prese im oberen Veltin, und das Gottharddörfchen und

<sup>64</sup> Borrani S., Bellinzona, la sua chiesa ed i suoi arcipreti. (Bellinzona 1909) p. 71.

<sup>65</sup> D'Alessandri P., Atti o. c. p. 286.

<sup>66</sup> D'Alessandri P., Atti o. c. p. 149 f.

<sup>67</sup> Meyer K., Die Capitanei von Locarno im Mittelalter. (Zürich 1916), p. 311.

<sup>68</sup> Bollettino o. c. 1887 (p. 40 f.).

<sup>69</sup> Monti S., Atti o. c. II, 197, und III, 232.

<sup>70</sup> Monti S., Atti o. c. II, 197, und III, 232.

<sup>71</sup> Monti S., Atti o. c. II, 278 und 279. II, 357. II, 367. II, 388. III, 192. III, 215. II, 356 und 357.

Kirchlein im Val Furva bei Bormio. Der Bericht kennt noch zwei Gotteshäuser in der Landschaft westlich des oberen Comersees, die Gotthard-Bergkirche über der Gemeinde Stazzona und ein in waldigem Tale verstecktes Kirchlein in der Nähe von Barbignano. Im XVI. Jahrhundert wurde der hl. Gotthard vom Veltliner Volke hoch verehrt, und der Rufname Gotthard war sehr verbreitet.

Merkwürdig ist, daß auch an der Brennerstraße der Gotthardname nicht fehlt.<sup>72</sup> Die Bischofsstadt Brixen besitzt eine Gotthardkirche, die schon im XIII. Jahrhundert einen Kaplan hatte. Dem Heiligen geweiht waren einst die bischöfliche Kapelle zu Sonnenberg und die Kirche zu St. Gotthardsbühel; hier blieb der Ortsname, dort nur Ruinen. Nördlich des Brenners steht noch ein Gotthardheiligtum zu Jerzeens (Pfarrei Wenns) im Pizztal.

Wieder deutlich auf mailändischen Einfluß hin weist die in einer Urkunde des XIII. Jahrhunderts erstmals genannte Kirche zum hl. Gotthard im Dorfe auf dem Simplon. Im Jahre 1267<sup>73</sup> übergab der Pfarrer Gottfried von Naters mit der Zustimmung des Bischofs Heinrich von Sitten (1243—71) den Herren von Aosta das Patronatsrecht über das Gotteshaus; denn die Leute derer von Aosta hätten die Kirche mit einer Pfründe ausgestattet. Die Herren von Aosta geboten von 1249—75 als Viztume über Naters und den Simplonberg.<sup>74</sup> Es war die Zeit des Aufschwunges der Simplonstrabe, gekennzeichnet durch die 1235<sup>75</sup> nachweisbaren Johanniter-Häuser auf der Simplon-Paßhöhe und am Nordfuße zu Salgesch. Welches Interesse besonders die Kaufmannschaft von Mailand am

<sup>72</sup> Vergl. Fink H., Die Kirchenpatrozinien Tirols (Passau 1928), p. 227.

<sup>73</sup> Gremaud J., Documents relatifs à l'histoire du Vallais, vol. 2, n. 728 (dans Mémoires et Documents publiés par la société d'histoire de la Suisse romande, vol. XXX (Lausanne 1876).

<sup>74</sup> Vergl. Imesch D., Petrus de Augusta im Hist.-biogr. Lexikon der Schweiz (Neuenburg 1921 ff.).

<sup>75</sup> Gremaud J., Documents o. c. 1, p. 319.

viel begangenen Passe hatte, bekunden Verträge<sup>76</sup> von 1270, 1271/73, 1272, 1291, 1336 und 1351; es war der bequeme Weg von Mailand nach Frankreich.<sup>77</sup> Für das Jahr 1275 ist die Simplonfahrt des Papstes Gregor X. bezeugt. Schon 1254 machte sie der Erzbischof Odo von Rouen; er zog von Dijon über den Jougnepaß, Lausanne und Sitten nach Mailand und Rom. Die Frankreichstraße weist übrigens laut bischöflichen Visitationsberichten aus dem XVIII. Jahrhundert<sup>78</sup> noch weitere Gotthardkultstätten im Wallis auf, so zu Nax, Laques und Fully.

Die leider nur summarisch durchgeführte Beschreibung der Gotthardverehrung ist ein lehrreiches Beispiel von den innigen Beziehungen zwischen Heiligenkult und Zeitgeschichte. Die Grabstätte, zugleich der Ort des letzten Wirkens, wird zur Wiege und zum Mittelpunkt des Kultes. Die Kanonisation erfolgt zur Zeit eines Schismas, im Zeichen der zisterziensischen Erneuerung. Der hl. Gotthard wird der Lieblingsheilige der schwarzen Mönche, deren Mitbruder er war, aber noch mehr der Programmheilige der Zisterzienser, das Symbol der Papsttreue und Kirchenreform. Galdinus, der das erste Gotthardkirchlein auf dem wichtigen Paßberge gegründet haben dürfte, wirkt als Erzdiakon und Kanzler unter Bischöfen, die noch in die Zeit der Reimser Synode hineinragen und Hand in Hand mit den Zisterziensern arbeiten. Er ist als Erzbischof der unerschrockene Vorkämpfer des Papsttums, der Wiederhersteller seiner Bischofskirche und Stadt. Welcher Heilige, wenn nicht der im Zeichen feuriger Papstbegeisterung und Kirchenerneuerung kanonisierte Gotthard, hätte des Galdinus' eigenes Lebenswerk besser zum Ausdruck gebracht? St. Gott-

<sup>76</sup> Gremaud J., Documents o. c. 2, p. 156 f., 204 ff., 187 f., 414 ff., 4, 110 ff., 5, p. 12 f.

<sup>77</sup> Schulte A., Geschichte des mittelalterlichen Handels und Wandels (I. Band, Leipzig 1900), p. 213 und 219.

<sup>78</sup> Bischöfl. Archiv Sitten. Akten von 1764 und 1755.

hard, der an der bedeutungsvollen Handelsstraße Wache hält, wird das Kennzeichen mailändischen Einflusses und Handels. Die Herzöge von Mailand, die italienischen Kaufleute, die Talbewohner des Tessin und Veltin rufen St. Gotthard an; seinen Festtag begehen die Kirchen Deutschlands und Italiens. Von ihm singt das in einer Handschrift des XIII. Jahrhunderts <sup>79</sup> erhaltene Loblied, auf den Gotthardnamen anspielend:

„Namque ‚bonum firmum‘ quia nomine teste vocatur,  
iure quod infirmum fuerat, per eum solidatur“,  
von ihm kündigt so trostsicher die Mailänder Präfation von 1522: <sup>80</sup>

„cunctis affabilis extitit et benignus“.

### Urkunden-Beilage.

Papst Alexander III. bestätigt dem Erzpriester Milo und dem Erzdiakon Galdinus nach dem Beispiel Papst Hadrian IV. (1154/59) seinen Schutz und alle Besitzungen, die wörtlich genannt werden. <sup>81</sup>

Tours 1162 Oktober 14.

(Original im Archivio Capitolare zu Mailand.)

Alexander episcopus servus servorum dei dilectis filiis Miloni archipresbytero et Galdino archidiacono ecclesie beate Marie Medilanensis eiusque fratribus tam presentibus quam futuris canonice substituendis in perpetuum. / Justis petentium desideriis debemus impertiri consensum, ut fidelis devotio laudabiliter enitescat, et utilitas postulata vires indubitanter assumat. Eaprop/ter dilecti in domino filii vestris iustis postulationibus clementer annuimus, et prefatam ecclesiam in qua divino man/cipati estis obsequio, ad exemplar predecessoris

<sup>79</sup> Monum. German. hist. Script. XI, 221.

<sup>80</sup> Acta Sanctorum, Maj tom. VII (572).

<sup>81</sup> Vergl. auch Kehr P., Regesta Pontificum Romanorum, Italia Pontificia, vol. VI, tom. I.

nostri sancte recordationis Adriani pape sub beati Petri et  
 nostra protectione suscipimus, et presentis scripti privilegio  
 comunimus. Statuentes ut quascumque possessiones que-  
 cumque bona eadem ecclesia inpre/sentiarum iuste (e)t canonicè  
 possidet, aut in futurum concessione Pontificum, largitione  
 Regum vel Principum, obla/tione fidelium seu ali(is) iustis  
 modis deo propitio adipisci poterit, firma vobis vestrisque  
 successoribus et illibata per/maneant. In quibus hec propriis  
 duximus exprimenda vocabulis. Plebem de brivio cum cappel-  
 lis suis et curte de brivio cum / pertinentiis suis. Plebem de  
 arcigate cum cappellis suis, et curtem eiusdem loci cum per-  
 tinentiis suis. Curtem de a/nigo cum cappella beate Marie.  
 Cappellam beati Georgii in lognano. In suburbio porte nove  
 Cappellam sancti Jacobi / et cappellam sanctorum martyrum  
 Primi et Feliciani. Valles belegni et leventine, partem plebis  
 et curtis de abiasca. / Curtem de cava c(e)rta cum pertinentiis  
 suis. Curtem de pane in sacco cum pertinentiis suis. Gramae-  
 nellum. / Villam russam. Seteganum. Melzum. Gradum. Salva-  
 num. Pullum coctum. Novedratum. Karimatum. Tre/catum.  
 Curdiam de leuco. Decimam de Vangogate. Centum soldos  
 a monasterio sancti simpliciani qui vo/bis annualiter debentur.  
 Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat prefatam  
 ecclesiam temere per/turbare, aut eius possessiones auferre,  
 vel ablatas retinere, minuere, seu quibuslibet vexa/tionibus  
 fatigare, s(e)d illibata omnia et integra conserventur, eorum  
 pro quorum gubernatione et sus/tentatione concess(a) sunt,  
 usibus omnimodis profutura. Salva sedis apostolice auctori-  
 tate, / et Mediolanens. . . . . canonica iustitia. Si qua igitur  
 in futurum (eccle)sistica secularisve perso(na h)anc nostre  
 constitutionis paginam sciens, (cont)ra eam temere / venire  
 temptaverit, secundo tertiove commonita, nisi presumptionem  
 suam digna satisfactione / correxerit potestatis honorisque sui  
 dignitate careat, reamque se divino iudicio existere de per/pe-  
 trata iniquitate cognoscat, et a sacratissimo corpore ac san-  
 guine dei et domini nostri Jesu Christi alie/na fiat, atque in  
 extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem  
 ei/dem loco sua iura servantibus sit pax domini nostri Jesu  
 Christi. Quatinus et hic fructum bone acti/onis percipiant, et  
 apud districtum iudicem premia eterne pacis inveniant. Amen.

- (Sig.) Ego Alexander catholice ecclesie episcopus subscripsi.
- (Links) Ego Hubaldus pbr. card. eccles. s. Crucis in Jerusalem s.  
 Ego Henricus pbr. card. eccles. ss. Nerei et Achillei s.  
 Ego Johannes pbr. card. eccles. s. Anastasie s.  
 Ego Albertus pbr. card. eccles. s. Laurentii in Licina s.
- (Mitte) Ego Guillelmus pbr. card. eccles. s. Petri ad vincula s.  
 Ego Hubaldus Hostiensis eps. s.  
 Ego Bernardus Portuensis et s. Rufine eps. s.  
 Ego Gualterius Albanensis eps. s.
- (Rechts) Ego Jacintus diac. card. s. Marie in Cosmydyn s.  
 Ego Oddo diac. card. s. Nicholai in Carcere Tulliano s.  
 Ego Arditio diac. card. s. Theodori s.  
 Ego Boso diac. card. ss. Cosme et Damiani s.  
 Ego Cinthus diac. card. s. Adriani s.  
 Ego Johannes diac. card. s. Marie in porticu s.

Datum Turonis per manum Hermanni sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, secundo idus Octubris, indictione undecima, incarnationis dominice anno millesimo centesimo sexagesimo secundo, pontificatus vero domni Alexandri pape iii anno quarto.